

und Falsch. Ich war entschlossen, mich nicht von meiner Kindheit unterkriegen zu lassen, von der ich vermutete, dass sie im Vergleich zu anderen eher unglücklich gewesen war. Auch wenn ich die Liebe noch nicht gefunden hatte und mich oftmals einsam fühlte oder manchmal den Waschraum aufsuchen musste, um zu weinen, wenn es zu einem unangenehmen Zusammenstoß mit einem Vorgesetzten oder Kollegen wie Mr Vaughan gekommen war, spornte mich diese Ablehnung nur noch mehr an, ihnen das Gegenteil zu beweisen. Ich war unendlich stolz auf meine Arbeit im Museum — jedenfalls bis zu jenem unglücklichen Zwischenfall — und hoffte inständig, mein Einsatz in Lockwood würde das Vertrauen in mich wieder vollständig wiederherstellen.

Ich würde mir von einem dummen Missgeschick nicht alles zunichtemachen lassen, schwor ich mir, als ich mich am Tag vor der Abreise in meinem Büro noch einmal davon überzeugte, dass ich auch nichts vergessen hatte, und legte mir den Mantel über den Arm. Ich war keineswegs das nichtsnutzige Ding, für das meine Mutter mich hielt, und meine Zeit draußen auf dem Land würde zeigen, was in mir steckte.

Als ich den Namen Lockwood Manor zum ersten Mal hörte, dachte ich an einen Ort wie aus einem Brontë-Roman — weite, raue Moorlandschaften und ein düsteres Haus voller Geheimnisse und schwelender Leidenschaft. Doch in den Grafschaften um London gab es kein Moor, und das Haus gehörte einem Major, der den forschenden Briefen seiner Sekretärin zufolge *für die Modernisierung des Anwesens keine Kosten gescheut hatte*. Hätte ich meiner Mutter erzählt, wohin ich aufbrach, hätte sie unweigerlich Major Lord Lockwood im *Who's Who* nachgeschlagen und später von ihren Freunden erfahren, dass er seit Kurzem verwitwet war, woraufhin sie im sehnlichsten Wunsch, er könne ein Auge auf mich werfen, bestimmt keine ruhige Minute mehr gehabt hätte. Ich hatte ein Foto von ihm in einer Zeitung gesehen, nachdem ich eine Bibliothekarin gefragt hatte, ob sie etwas über die Geschichte des Herrenhauses finden könnte: Er wirkte braungebrannt und schien für sein Alter gut in Form zu sein, und ihm zu Füßen lag ein Rudel magerer Jagdhunde. In dem Artikel war von seinen Kapitalanlagen und den Gewinnen aus dem Imperium seiner Waffenfabriken die Rede. Aber mich

interessierte nur, dass er uns Platz für das Museum zugesagt und außerdem versprochen hatte, mir für die Dauer des Krieges Unterkunft zu gewähren und die zwei anderen Mitarbeiter des Museums — Helen Winters und David Brennan, der damit rechnete, jeden Moment eingezogen zu werden —, die mich zunächst begleiten und unterstützen sollten, bis alle Tiere an ihrem Platz waren, vorübergehend ebenfalls in seinem Haus unterzubringen. Außerdem war uns zugesichert worden, uns im gesamten Gebäude frei bewegen zu können, bei Bedarf doch bitte die Hilfe des Hauspersonals in Anspruch zu nehmen und auf Mitglieder seines alten Regiments, die bereits im Ruhestand und daher zu alt waren, um eingezogen zu werden, als Wachen zurückzugreifen. Der herrliche Grundbesitz, der das Haus umgab, die *Ländereien*, bildeten nur das Tüpfelchen auf dem i.

Eine Kadenz aus Knipsen und Klicken hallte durch das Museum, als der Aufseher die Lichter ausschaltete, doch das machte mir keine Angst — ich hatte noch nie Angst vor der Dunkelheit gehabt. Die Fenster waren mit Brettern vernagelt worden, aber es war noch nicht stockfinster, es drang immer noch ein wenig Tageslicht durch die Ritzen. Ich betrachtete die riesenhaften Umriss des Mammutskeletts, die in dem schwachen Licht aus etwas Dunklerem und Schwererem zu bestehen schienen als aus Luft, eine aus dem Nachmittag gestanzte Silhouette. Es war zu groß, um evakuiert zu werden, und würde mit Sandsäcken und allerlei schwerem Material gesichert werden, in der Hoffnung, dass es noch intakt war, wenn der Krieg vorbei war.

Wenn der Krieg vorbei war ... Würde ich mich bis dahin sehr verändert haben, fragte ich mich, und was wäre dann aus dem Museum geworden? Wie viele seiner Mauern würden noch stehen?

Kapitel

Ich erreichte Lockwood Manor mit der Art von Kopfschmerzen, die man erwarten konnte, wenn man über viele Stunden in einem Lastwagen mit schlechter Federung gesessen und sich unentwegt Sorgen um die Ladung der übrigen Fahrzeuge unseres Konvois gemacht hatte, um die Tiere, die in Sackleinen und Strick ver mummt und blind hin und her schwankten, durchgerüttelt wurden und in jeder Kurve gegeneinanderprallten. Es war ein warmer, sonniger Tag, doch konnte ich nicht behaupten, dass das Wetter dem Anwesen etwas besonders Einladendes verlieh, als wir auf der gewundenen Auffahrt den Rasen vor dem Haus umrundeten. Lockwood Manor stand seit vielen Jahrhunderten an dieser Stelle, aber der Großteil des Gebäudes war im neunzehnten Jahrhundert in einer Mischung aus Gotik und Klassik im Jakobethanischen Stil errichtet worden. Die Steinmauern waren zu einem tristen Grau abgestumpft, an der Fassade bildeten schmale, niedrige Fenster eine langgezogene, einförmige Reihe, die von zwei runden Türmchen eingefasst wurde, und darüber reckte sich eine von steinernen Spitzen gekrönte, durchbrochene Balustrade gen Himmel.

Aus den Plänen, die ich zuvor studiert hatte, wusste ich, dass sich hinter der Fassade eher willkürlich angeordnete Rückgebäude verbargen, ein neuerer Anbau, der der Küche im Erdgeschoss des Ostflügels hinzugefügt worden war, aber auch — und besonders wichtig für das Museum — eine langgestreckte Galerie. Der einstöckige Bau, der sich neben einem versteckten Innenhof an der Rückseite des Westflügels nach außen stülpte, stammte noch aus der Tudorzeit und war einmal Teil eines anderen Gebäudes gewesen, das einem dieser katastrophalen Akte von Zerstörung zum Opfer gefallen war, die offenbar das Schicksal sehr alter Bauwerke in diesem Land sind. Die Lange Galerie, wie sie genannt wurde, war seit vielen Jahren nicht mehr genutzt worden und bot genügend Raum für die vielen Kisten und Vitrinen aus dem Museum, ohne dass Möbel weggeräumt

oder Bewohner umquartiert werden mussten. Andere Ausstellungsstücke, allen voran die Tierpräparate, die ständiger Beobachtung bedurften, um sie vor Luftveränderungen und Ungeziefer zu bewahren, sollten im Inneren des Hauptgebäudes untergebracht werden. Dem Major und seiner Tochter würden im Erdgeschoss nur wenige Zimmer zur privaten Nutzung bleiben. Das sollte ihr Beitrag zum Krieg sein: Während die Eigentümer anderer Herrenhäuser alles für die Aufnahme evakuierter Kinder und Babys vorbereiteten, würde bei den Lockwoods eine stille Menagerie einziehen, von der nicht zu befürchten war, dass sie umherrennen, mit klebrigen Finger an Wänden entlangstreifen und uns nachts mit ihrem Geschrei wecken würde.

Ich sprang aus dem Lastwagen auf die Auffahrt und landete mit den Füßen im Kies, über mir die drei Stockwerke des Hauses, die sich auftürmten, als wollten sie mich prüfend in Augenschein nehmen. Major Lord Lockwood erschien mit seiner Hundemeute am Eingangportal, als wäre er geradewegs aus der Fotografie entstiegen, die ich von ihm in der Zeitung gesehen hatte. Die Hunde schwärmten über die Stufen auf mich zu und stupsten mir an die Beine. Bevor der Major dazu kam, sie zurückzurufen, begann einer von ihnen zu knurren, was dem ungehorsamen Tier augenblicklich einen Stockschlag auf den Rücken einhandelte. Ein zweiter Mann mit dem zerdrückten, faltigen Gesicht einer Bulldogge eilte in Tweedjacke die Treppe hinunter und führte die Hunde weg. Ich strich mein Kostüm glatt.

Mit nachlässigem Händedruck hieß mich der Major willkommen. »Wir hatten einen gewissen Dr. Farthing erwartet«, sagte er, »aber er ist nicht mehr im Dienst, wie ich höre.«

»Er hat sich als Freiwilliger gemeldet, ja«, antwortete ich.

»Tja.« Er klatschte in die Hände, und wir musterten einander. »Sie werden das schon machen. Kommen Sie, wir gehen hinein, die anderen haben schon mal mit dem Auspacken angefangen.«

»Dabei sollten sie doch warten, bis ich komme«, murmelte ich und folgte ihm. Das war kein vielversprechender Anfang für meine neue Rolle als Leiterin der Sammlung.

Eine Frau mit weißblondem Haar und pelzbesetzter Strickjacke stand im Eingang. Sie war ganz offensichtlich im Aufbruch begriffen und trug einen Koffer in der Hand, der zu wuchtig für ihre schmale Gestalt schien, doch es war nicht der Koffer, der mich stutzig machte — es waren die Tränenspuren in ihrem unglücklichen Gesicht und die dunklen Flecken auf ihrem Schal, die auf bereits vergossene Tränen schließen ließen. Ihr Atem stockte hörbar, als sie zur Seite trat, um uns vorbeizulassen, und während sie den Major flehentlich ansah, drehte diese Frau, die ich noch nie zuvor gesehen hatte, sich zu mir um und bedachte mich mit einem solch hasserfüllten Blick, dass mich unvermittelt ein Gefühl von Schuldbewusstsein überkam, als hätte ich ihr etwas Schreckliches angetan. Sie schniefte, die Oberlippe geschürzt, wischte sich mit einem hellen Handschuh die Tränen aus dem Gesicht, und ich machte unwillkürlich einen Schritt rückwärts. Wutschnaubend fuhr sie herum und kämpfte sich mit ihrem Gepäck die Stufen zum Vorplatz hinab.

»Nun kommen Sie schon«, mahnte der Major aus dem Dunkel der Eingangshalle und hüstelte ungeduldig.

Ich war noch ganz damit beschäftigt, das Bild von den Tränen der Frau und ihren Hass aus dem Kopf zu bekommen, als er mich von einem Raum in den nächsten führte, die mir im Vergleich zu dem Spätsommertag draußen alle düster und beengt vorkamen. Wir begannen mit Salon und Wohnzimmer links von der Eingangshalle, der auf den Rasen vor dem Haus hinausging und die Chiroptera und Insectivora beherbergen sollte, um deren Unterbringung uns andere Abteilungen gebeten hatten. Dann überquerten wir die Halle in die andere Richtung und betraten das Rauchzimmer neben dem Speisesaal, wo die Marsupialia wohnen sollten, dann wendeten wir uns nach rechts, wo wir am Ballsaal vorbeikamen, in dessen vergoldeten Spiegelwänden ich im Vorbeigehen einen Blick auf meinen überreizten Gesichtsausdruck erhaschte und der keine Museumsstücke aufnehmen würde, weil der Major hier Gesellschaften für das in der Nähe stationierte Regiment geben wollte.

Von da aus nahmen wir den westlichen Korridor, von dem das Billardzimmer, die Bibliothek, der Morgensalon, das Musikzimmer und das frühere Wohnzimmer der Mutter des Majors abgingen,